



Abend =

Zeitung.

150.

Sonnabend, am 24. Juni 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Der Unbekannte im Parke zu München
den 26. October 1836.

Wo dort im Parke zu München der neue Tempel steht,
Da lag im Gras ein Mädchen, von feuchtem Duft umweht;

Sie hielt auf ihrem Schooße ein wunderschönes Kind,
Das fühlte nicht im Schlumme des Herbstes kühlen Wind.

Da trat ein Unbekannter zu ihr mit Freundlichkeit;
„Nicht“, bat er, „lieg' im Grase bei solcher Jahreszeit,
„Bedenke, wie Verkältung dem zarten Kindlein droht,
„Verweilst Du so noch länger, Du lockst herbei den Tod.“

„Ach“, sprach das Mädchen leise, „wohl möcht' ich weitergeh'n;

„Doch wird das Kind erwachen, versuch' ich aufzusteh'n.
„D sieh, es schläft im Schooße so wohl verhüllt und warm,

„Es ruht sein Hals und Köpfschen geborgen mir im Arm.“

Noch ein Mal bat er dringend, sie blieb im feuchten Gras.

Da bog er sanft sich nieder zur Stelle, wo sie saß,
Nahm zärtlich, wie ein Vater, auf seinen Arm das Kind,
Und gab's zurück dem Mädchen, das sich erhob geschwind.

Und als sie nun mit Ehrfurcht ihn rings begrüßen sah,
Da stand sie ohne Sprache, starr vor Bestürzung da.

Der ihr, der sich dem Kinde erzeigt so väterlich,
Das war des Volkes Vater, der König Ludwig!

Adolf Bube.

Eh. A. Traxel.

[Schluß.]

Leider sind die Idyllen, die Traxel in der ersten Periode schrieb, verloren gegangen, falls er nicht selbst noch einige besitzt; dagegen existiren ein Bändchen lyrische Dichtungen von 1825 und zahllose Journalpoesien und Novellen, die bald Alberti, bald A. Sanger, bald anders, bald gar nicht unterzeichnet sind. Eine Hymne auf Napoleon, von Berlin aus geschrieben, soll zuerst die politischen Ansichten des Akademikers und „Grenadiers im Alexanderregimente“ *) verdächtigt haben; er wurde nach Magdeburg befördert anstatt zur Candidatur und kam daselbst erst nach sechs Monaten wieder durch eine Kabinetts-Ordre frei.

Das Gewicht der Polizeiaufsicht erdrückte den jungen Autor, er bestrebt sich vergeblich, verschiedene Journale zu Vermögens- und Existenzquelle zu machen. Der Verdacht der Demagogie war ihm im Wege und Traxel trat am Ende wirklich den Unzufriedenen bei, so daß er 1832 fliehen mußte, um dem Arme der The-

*) Traxel war im Jahre 1827 auf der Berliner Bauakademie und diente während dieser Zeit im Alexanderregimente.

mis zu entgehen. Ein literarischer Jude, ein Redakteur des „Temps“ hatte seine Correspondenz ausgeliefert; diese Correspondenz war im Kerger über das Verbot, sein Journal zu redigiren, erzeugt worden.

Wir können ohne Anstand diese Verhältnisse berühren, da bekanntlich Traxel in diesem Augenblicke die größte Mäßigung und politische Ordnungsliebe in seinen Schriften zeigt und in preussischen politischen Blättern *) selbst einen besondern Einfluß übt, theils wegen der Neuheit seiner Ansichten und Social-Doctrinen, theils wegen der populär-kraftigen Darstellungsweise.

Zur Zeit der Julirevolution war Traxel noch sehr jung und in der großen Welt und mit den Motiven der Begebenheiten sehr unbekannt, daher seine momentane Verehrung vieler Männer der Pariser Bewegung, die er jetzt zu meiden sucht. Wir sehen ihn in seinen „Memoiren eines Flüchtlings“ bereits die Revolution verdammen und Karl X. einen guten, schwachen und ungeachtet der ministeriellen Verantwortlichkeit gerichteten König nennen, er schwankt zwischen Legitimität und Justemilieu, glaubt an die Restauration und hält sie für billig und nothwendig. Nicht also im „Anacharsis“, worin der Verfasser der politischen Welt entflieht und Poesie, Alterthum und Kunst des Mittelmeeres aufsucht, denn das einzige streng politische Kapitel desselben enthält ein Bekenntniß zur philosophischen Socialdoctrin, die er sich nach Sieyès, Montesquieu, Cicero, Machiavel, Guizot und Andern bildete und in deren Geiste er fortwandelnd, consumirte Fakten der Geschichte adoptirt und Restauration und Reform in den Ideen, Monarchie mit volksthümlichen Institutionen und dirigirter Freiheit der Presse predigt. Seine Devise ist: König und Volk sind Eins, aber eben deswegen ist der König kein Despot und Gesetzgeber, und das Volk nicht eine Klasse, sondern die Summe derselben, welche die öffentliche Stimme der Intelligenz mit einander zu verständigen hat. Es ist dieß ein Doctrinärssystem besonderer Art, aber auch das einzige monarchisch-demokratische, das Zukunft und Popularität haben kann. Keine deutsche Regierung hat sich der Theorie widersetzt, kein gebildetes Volk kann sie mißbilligen.

Nur der unvergleichbaren Thätigkeit und Vielseitigkeit Traxel's war es möglich, während 10 Jahren voll Plackerei, nach und nach 3 Journale, 9 Bücher, mehrere Karten und Kupferstiche herauszugeben, Soldat und Arrestant zu seyn, Häuser, Kirchen und Schulen zu bauen, drei Mal den Continent abzupatrouilliren und noch ein Lager

*) Namentlich der Berliner Zeitung.

von Zeichnungen, Restaurationen, Tragödien, Komödien und Reisebildern vorrätzig zu haben, denn wir lasen erst kürzlich die Anzeige eines Atlas der Städte des Alterthums und hören von einer Collection pittoresker Bueen und Restaurationen der archäologischen Monumente des Continents, von deutschen, englischen und französischen Humoresken, Zeitbildern und Satyren. Mehr als genug für ein Menschenleben.

Zu den unter Traxel's Namen erschienenen Schriften zählen wir 2 Bändchen: „Frankreich und Belgien“, 2 Bände „Memoiren“, 2 Bände „Anacharsis Germanicos“, 2 Schauspiele und obenerwähnte Dichtungen. Er gab anonym und pseudonym früher und später heraus: „Die Liebesabentheuer der Könige von Frankreich, das Conclave, einen Carnivals-Almanach und Paris und die Pariser“, wovon jetzt eine zweite verdoppelte Auflage mit Kupfern veranstaltet wird. *)

Daß Traxel der behendeste und fleißigste Journalist und als solcher sogar in Frankreich thätig ist, wissen alle besseren Zeitungen und Zeitschriften, die, wie gesagt, nicht republikanisch-israelitisch sind, oder einen Zahn auf unabhängige Köpfe haben. Wir haben in diesem Jahre in Paris die topographischen Blätter Athen's und Syracus und eine Epoche machende Restauration des „Delphischen Drakels“ erscheinen sehen, und können dabei nur den Wunsch äußern, alle unsere steife und pedantische Archäologie, Kunst und Alterthumspoesie in die Hände dieses Universalgeistes übergehen zu sehen. Was würde er wohl gemacht haben, wenn er von Fürsten und Regierungen unterstützt worden, er, der so Vieles mit Nichts unternahm und ausführte?

Das Urtheil der Hamburger kritischen Blätter der Börsehalle wollen wir bezüglich der letzten Schrift Traxel's anstatt des unserigen theilweise hierhersetzen. Es mag eine Belehrung für die Buchhändler und Recensenten und eine Belohnung für den Dichter seyn, der wohl endlich doch seine Lebensleiden überstanden haben wird.

„Traxel gehört zu den ausgezeichneten Schriftstellern der jüngern Zeit. Wäre es jetzt noch möglich, wie früher, durch ein Meisterwerk sich einen ausgebreiteten literarischen Ruhm zu erwerben, so würde Traxel's Talent im ganzen deutschen Reiche Anerkennung finden.“

*) Wie ich höre, hat Traxel dieses Werkchen anonym unter dem Titel: „Paris wie es ist“, an Heidelof verkauft und von diesem dafür ein Spottgeld erhalten.

„Traxel's Feder zeichnet sich besonders durch Leichtigkeit und Gewandtheit aus, womit er zugleich eine gründliche wissenschaftliche Bildung verbindet. Er besitzt ein scharfes Auge, mit dem er in abgeschlossener Rundung alle Gegenstände des Lebens auffaßt; die kräftige Zeichnung seiner Naturbilder lassen ein poetisches Gemüth ahnen, und mit wahrer Meisterschaft faßt er das Eigenthümliche der Charaktere auf und stellt sie ohne Zwang wie in einem Gusse dar. Die Deutschen können stolz darauf seyn, Männer von solchem Geiste unter ihren neuern Schriftstellern zu besitzen.

„Ueber Paris und Frankreich, über die Schweiz und Italien ward in früherer, wie in jüngster Zeit sehr viel geredet und geschrieben; bei Traxel bemerkt man es nicht, daß der Gegenstand so sehr ausgebeutet ist. Er führt uns mit Leichtigkeit über bekannte Gegenstände und Gegenden hin und verweilt nur da, wo er eine neue Ansicht aufstellt, oder wo wirklich etwas Neues und Interessantes hervorzuheben ist. Ein offener Sinn für das Schöne und Gute, und mannichfache, selbst technische Kenntnisse machen sein Werk um so populärer und vielseitiger. Noch hat Traxel einen Vorzug vor so manchen berühmten Reisedichtern, *) indem diese oft die Fremde bloß als Veranlassung nehmen, Gedanken, Träume und Philosophie an den Mann zu bringen, die keinem Orte angehören, sondern die sie eben so gut auf Java wie in Lappland haben könnten; Traxel hingegen steht überall mit der Deutlichkeit in der innigsten Verbindung, seine Bemerkungen und Gedanken sind immer auf dem Boden der Gegenwart gewachsen. Auf diese Weise werden das Land und das Volk, werden die Sitten und Eigenthümlichkeiten der Gegend zu einem Bilde, das zugleich unterhält und belehrt.“ zc.

Paris, den 8. Juni 1837.

Abelbert von Bornstedt.

Maximen nach Richer.

Ein Instrument ist eine Schlussfolge, welche sichtbare Gestalt angenommen hat: warum sollte es uns sonderbar dünken, zu glauben, daß die physische Natur nicht auch eine sichtbar gewordene göttliche Schlussfolge sey?

Träumerei ist für die Seele das, was Wolken für den Horizont sind. Die Gränzen beider Welten sind stets

*) Z. B. Heine.

mit Dünsten bedeckt, welche uns hindern, ihre Abmählungen zu unterscheiden.

Immer ist es ein Zeichen eines schwachen Geistes, mit seinem Schicksale zufrieden zu seyn. Nur enge Seelen werden gleich auf der Stelle voll. Das menschliche Herz besitzt die Eigenthümlichkeit, sich in der Maasse wie es gefüllt wird auch wieder zu leeren, und jeder Tag wirft seine Last ab, um leichter dem folgenden Tage nachzueilen.

Wenn fehlerhafte oder lächerliche Einrichtungen allgemein werden, tadelt sie der Verständige zwar anfangs, wundert sich aber zuletzt nicht mehr darüber. So sieht man Menschen, wenn die Trommel ertönt, verwundert stehen bleiben, wenn sie aber dieselbe ein Weilchen gehört haben, gehen sie wieder fort, ohne mehr daran zu denken.

Die Scham ist der Ausschrei der Seele, welche, für das Immaterielle geschaffen, klagt, daß sie wieder zu dem Sinnlichen herabsteigen muß.

Die Erziehung macht in vielen Dingen die Menschen stärker; aber sie bleiben von Seiten der Eitelkeit immer schwach, denn eben an dieser faßte man sie, um sie gleich Achill in den Fluß zu tauchen, der sie unverwundbar machen sollte.

Umkleidet das mit Bildern, was der Geist fassen soll, denn der Geist muß sich durchaus auf einem Gegenstande ausruhen, um zu vergleichen und zu urtheilen, gleich der Taube des Noah, die etwas Greifbaren bedurste, um anzukündigen, daß die Erde vorhanden sey. Bietet ihr ihm keine Bilder mehr dar, legt ihr ihm nur Abstractionen vor, so kehrt er wie die Taube in die Arche zurück und verkündet, daß er nur die Tiefe erblickte.

Ih. H.

Der Schützling der Jungfrau.

Der bekannte komische Dichter Georg Kollenhagen, welcher als Rektor der Stadtschule zu Magdeburg am 18. Mai 1609 starb, wurde als einer der beliebtesten deutschen Schriftsteller seiner Zeit oft an Höfe verlangt, mochte aber nie einem solchen Rufe folgen. Seine oft wiederholte Erklärung war, er wolle lieber unter dem Magdeburger jungfräulichen Kranz sein Wesen und Bleiben haben, als unter Löwen und Bären; denn wenn er die Jungfrau schon etwas erzürnte, müsse er sehen, wie er sie wiederum zur Freundin bekommen könnte, eine Jungfrau ließe sich doch etwas leichter wieder erbitten und versöhnen, aber einen Löwen und Bären möchte er leicht zu nahe kommen und gar zerrissen werden.

Refé.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Fortsetzung.)

Außer den bei dieser Veranlassung gehaltenen, gründlichen Vorträgen und gelehrten Abhandlungen, die als Meisterwerke der Intelligenz und des Scharffsinnes, geistreicher Dialektik und feuriger Beredsamkeit, selbst von dem Gegner anerkannt werden müssen, sprach dieser unermüdete Bertheidiger demokratischer Grundsätze oft ohne Unterbrechung eine ganze Stunde ex tempore und suchte mit überzeugenden und Scheingründen, durch lebendige Ueberredung und blendende Sophismen die Waagschale seiner Partei sinken zu machen. Ja, im Gebiete der Sophismen, die zuweilen in ein humoristisches und sarkastisches Gewand eingekleidet waren, ging er hin und wieder zu mathematischen Spitzfindigkeiten über, wobei es ihm keine schwierige Aufgabe gewesen wäre, mit scheinbar logischen und mathematischen Schlussfolgerungen $2 \times 2 = 5$ zu beweisen.

Die unermüdeten Angriffe dieses berühmten Kämpfers scheiterten an den auf Erfahrung gestützten Gründen der Regierungskommissäre, an der geschickten Bertheidigung ihrer Verbündeten, besonders aber an der klaren Anschauung der gemäßigten Mitglieder der Kammer. Die Regierung erfocht einen glänzenden Sieg. Unbedeutende Modifikationen abgerechnet, wurde das Gesetz nach dem Regierungsentwurfe mit einer Mehrheit von 9 Stimmen angenommen, welchem Beschlusse die erste Kammer ihre Beistimmung wohl nicht versagen wird.

Während dieser interessante Kampf auf dem parlamentarischen Gefechtsboden die Tribünen des Ständehauses seither oft bis zum Erdrücken angefüllt hat, wurden in den beiden letzten Monaten die Kunsthallen wenig zahlreich besucht. Durch die Kunststreifen des Haizinger'schen Künstlerpaars, der Mad. Fischer und des Herrn Reichel mußte sich eine Dunkelheit über unsern Theaterhorizont verbreiten, welche durch einen neuen Lustre nicht erhellt wurde, ob solcher auch allerdings sehr nothwendig war, um wenigstens die Zuschauer nicht fernerhin in einer Camera obscura zu versammeln. Die Siegesbulletins, die früher vom fernen Oderstrande, vom Elbegeflüde und vom Mainstrome mehr oder minder glänzende Triumphe dieser ausgezeichneten Mitglieder unserer Bühne verkündeten, sind zwar eine freudige Bestätigung des eigenen Urtheils, sie können aber das Publikum für ihre längere Abwesenheit nicht entschädigen. Auch konnten seither zwei verdienstvolle Künstler des Schauspiels, die Herren Demmer und Devrient, sich nicht in ihrem Glanze zeigen, weil sie ohne Unterstützung nur wenig im eigenthümlichen Wirken beschäftigt wurden; ihr schönes Talent gleicht daher in letzter Zeit einem Pfunde, das keine Zinsen trägt; einem Schätze, der unbenutzt und vergraben daliegt. Nächstdem ward auch Herr Demmer wegen einer früheren, wörtlichen Injurie, die er sich gegen den Intendanten zu Schulden kommen ließ, bis zum Ausgange des hierüber eingeleiteten Prozesses seinem künstlerischen Wirken seither ganz entzogen, welche Entschliebung auf die Wahl der Stücke und die Besetzung mancher Rollen nicht ohne Nachtheil bleiben dürfte.

Inzwischen hat die Großherzogliche Intendanz eine freundliche Anfängerin, Ule. Sieber, in einigen bedeutenden Parthieen des Schauspiels uns vorgeführt. Die Kunstjüngerin verbindet mit einem gefälligen Aeußeren und angenehmen Organ ein sehr bescheidenes Spiel und ziemliche

Bühnengewandtheit und berechtigt für die Folge zu schönen Erwartungen. Weit geringere Hoffnungen läßt eine andere durch Persönlichkeit und Anlagen minder begünstigte Anfängerin, Ule. Thiele, voraussehen, welche in diesem Interregnum gleichfalls in einigen größeren Rollen auftrat und sich des Beifalls der oberen Gallerieen zu erfreuen hatte.

Auch in der Oper konnte ein seither zur Freude des Publikums neu engagirtes Mitglied, Herr Marrder, der uns für die Entweichung des Herrn Sieber hinlänglich entschädigt hat, nur wenig beschäftigt werden, weil während der Abwesenheit unserer Operkoryphäen keine größeren musikalischen Productionen gegeben wurden. Dieses Dunkel verschwand mit dem Erscheinen des berühmten Wild und des Fräuleins v. Haselt; das Austausch dieser beiden glänzenden Sterne mußte helles Licht und lebendige Wärme an unserm Opernhorizonte verbreiten. Die Großherzogliche Intendanz hat durch die Gastrollen dieser ausgezeichneten Künstler das Publikum zu neuem Danke sich verpflichtet und zugleich der Theaterkasse bedeutende Einnahmen verschafft; ihre Namen haben die seitherige Theaterscheu überwunden und bewirken eine ähnliche Anziehungskraft, wie es unlängst bei dem Gastspiel des Fräuleins Schebest der Fall war.

Zum ersten Male trat Wild als Zampa auf; er wurde recht freudig begrüßt, nach dem ersten Akte und am Schlusse der Oper gerufen. —

Wenn man unlängst in einer, manche treffliche Bemerkungen enthaltenden Uebersicht der deutschen Oper (in Feuilleton des deutschen Couriers) nicht ohne Bewunderung lesen mußte: „Die Periode Wild und Haizinger ist vorüber“, so konnte das Karlsruher Publikum die Unrichtigkeit eines solchen Ausspruches rüchlich seines ersten Tenoristen recht gut erkennen. Es fand diese Ansicht eben so wahr und gegründet, als die aus französischen Blättern in mehreren Zeitschriften aufgenommene Behauptung, daß Haizinger sein hiesiges Engagement aufgeben und die Direktion einer deutschen Oper in Paris übernehmen werde. Durch seine erste Gastrolle sollte auch Wild auf eine recht freudig überraschende Weise jenen Ausspruch widerlegen. Allerdings hat seine Stimme seit dem letzten Decennium, wo wir den berühmten Sänger nicht mehr gehört, jenen ersten Schmelz, jenen sonoren Wohlklang in den höhern Tönen verloren, um so mehr hat solche aber an Umfang, Kraft und Wohlklang in der Tiefe gewonnen, so daß seine Stimmlage jetzt mehr für tiefere Tenor- und Baritonparthieen sich eignet. Dabei ist Wild im deklamatorischen Gesang unübertrefflich, und was die geistvolle Auffassung der Charaktere und deren geniale Darstellung betrifft, so dürfte schwerlich irgend ein Sänger im Wettkampfe als glücklicher Rival mit ihm auftreten.

Bedauerlich war es, daß Wild zur zweiten Gastrolle Arthur in der Fremden von Bellini gewählt hatte. Allerdings verdient Mad. Reichel dankbare Anerkennung, daß sie während der Abwesenheit unserer ersten Sängerin die Titelrolle (wie früher Samilla) in kurzer Frist einstudirt hat; diese Parthie übersteigt aber weit ihre Kräfte. Nächstdem war die Aufführung nicht sehr gelungen; wenn man daher seit 7 Monaten vergebens dem Erscheinen einer neuen Oper entgegen sah, so würde es unter solchen Verhältnissen doch wünschenswerth gewesen seyn, daß die Fremde uns fremd geblieben wäre. Selbst Wild, der von Herrn Marrder brav unterstützt wurde, konnte der Oper keine günstige Aufnahme verschaffen.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage der J. Scheibler'schen Verlags-Expedition in Leipzig und Stuttgart.)